

Demokratie lernen und (er)leben

Was die Schulentwicklung mit der Demokratiepädagogik gewinnen kann und was Demokratiepädagogik und Politische Bildung für die Schulentwicklung leisten können

Seit einigen Jahren, insbesondere seit dem Start des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ im Jahr 2002, gibt es einen intensiven Fachdiskurs über den Zusammenhang erfolgreicher Schulentwicklung einerseits und der Bildung und Erziehung für ein demokratisches Engagement sowie der Verstärkung der Partizipation von Schülerinnen und Schülern andererseits. Zugleich befinden sich die Vertreter des neuen Ansatzes der Demokratiepädagogik in einer regen und teilweise kontroversen Auseinandersetzung über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Politischen Bildung, insbesondere mit den Vertretern der universitären Politikdidaktik. LERNENDE SCHULE nutzte die Gelegenheit einer schulpädagogischen Fachtagung in der IMAGINATA in Jena, um mit folgenden Experten ein Gespräch zu führen: Prof. Dr. Peter Fauser, Erziehungswissenschaftler, Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung an der Universität Jena (zusammen mit Prof. Dr. Wolfgang Edelstein Autor der Expertise zum BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“); Prof. Dr. Gerhard Himmelmann, em. Politikwissenschaftler, TU Braunschweig (Autor des bahnbrechenden Buches „Demokratie-Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform“); Prof. Dr. Werner J. Patzelt, Politikwissenschaftler, TU Dresden, Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich, und Dr. Wolfgang Beutel, Erziehungswissenschaftler, Geschäftsführer des Förderprogramms „Demokratisch Handeln“, Universität Jena. Moderiert wurde das Gespräch von Botho Priebe, IFB-Direktor a. D. und StD Hans Berkessel, Pädagoge und Historiker, ehemaliger Projektleiter des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ für Rheinland-Pfalz.

Botho Priebe/LS: Mit TIMSS, PISA und IGLU, mit den Indikatoren von Schul- und Unterrichtsqualität und der internen und externen Evaluation in allen Schulen, mit Bildungsstandards, Vergleichsarbeiten, Aufgabenentwicklung und Tests (u. v. a. m.) sind empirisch gestützte umfassende Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung unseres Bildungssystems und vor allem: der einzelnen Schulen eingeleitet worden. Mit diesen Innovationen beteiligt sich Deutschland einerseits an den Bildungsreformen der Industriestaaten, gerät andererseits aber zugleich auch in die Risikozonen empirisch-technologischer übersteuerter Maßnahmen. Bei den großen internationalen Vergleichsuntersuchungen zur Bildungsqualität stehen kognitionspsychologisch

definierte Kompetenzen vor allem des Wissens von Schülerinnen und Schülern im Mittelpunkt. Wie aber steht es mit deren Bereitschaft und Fähigkeit zur kommunikativen Verständigung, zur personalen Wertorientierung und zum sozialen Umgang miteinander sowie zur kreativen Gestaltung von Prozessen und Ergebnissen? Und welche Bedeutung haben diese Kompetenzen bei der Sicherung von Unterrichts- und Schulqualität, bei Unterrichts- und Schulentwicklung, aber auch bei der Entwicklung der Schülerin und des Schülers zu einer „kompetenten Persönlichkeit“ im Sinne einer „Civic Education“?

Mit der Demokratiepädagogik verbinden sich in dieser Hinsicht konstruktive Erwartungen. Lassen Sie uns miteinander darüber sprechen, was die Demokra-

tiepädagogik für die Schulentwicklung leisten kann und was die Schulentwicklung mit der Demokratiepädagogik gewinnen kann. Zur Annäherung an diese Fragen sollten wir zunächst einmal miteinander klären, wie die Demokratiepädagogik sich in der gegenwärtigen Schulreformdebatte verortet und welche konzeptionellen Grundzüge und Ziele sie hat.

Peter Fauser: Also, die Demokratiepädagogik ist keine eigenständige, neue, professionelle Disziplin oder gar Institution. Sie ist im Kern eine Leitvorstellung demokratischen Handelns, die das Lernen in den Mittelpunkt rückt und dabei zugleich eine schulkritische Sicht freilegt. Lernen ist demokratiepädagogisch gesehen ein komplexer Prozess des Denkens bzw. Wissens, des Handelns und des Erfahrens und in jedem Fall mehr als die Aneignung von Wissensinhalten. Schule ist aus demokratiepädagogischer Sicht nach wie vor zu sehr ein Ort der Belehrung und nicht des Lernens, der produktiven Prozessen wenig Raum bietet, obwohl er große kommunikative und kreative Potenziale zwischen Familie und Gesellschaft hat. Demokratiepädagogik schließt konstruktiv und weiterführend an viele reformpädagogische Konzepte und Projekte an.

Botho Priebe/LS: Was ist dabei das demokratiepädagogische Spezifische, wodurch sich Demokratiepädagogik sowohl anschließend als auch weiterführend von anderen Innovationskonzepten unterscheidet? Was sind die besonderen demokratiepädagogischen Beiträge und Leistungen im Reformkontext?

Peter Fauser: Zur demokratiepädagogischen Substanz gehören der Handlungs- und der Projektbegriff; das teilt die Demokratiepädagogik mit anderen reformpädagogischen Entwürfen. Dazu gehört die kommuni-

kative Verständigung über Ziele und Handlungsweisen als grundlegende Voraussetzung. Weitergehend hat die Demokratiepädagogik eine normative Bindung an die Menschenrechte und ist Einführung in die politische Wirklichkeit gesellschaftlicher Organisation und ihrer Systeme. Die zentralen Leitbegriffe des Manifests der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik sind in diesem Sinne grundlegend: Inklusion, Transparenz, Partizipation, Öffentlichkeit, Legitimation und Effizienz. Sie sind die spezifischen Qualitätsmerkmale demokratiepädagogischen Handelns.

Hans Berkessel/LS: *So weit zu den konzeptionellen Grundlagen der Demokratiepädagogik. Welche Erfahrungen liegen denn nach den fünf Jahren des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ vor?*

Peter Fauser: Da ist einerseits eine Fülle von Materialien, von Materialbausteinen, die ganz konkrete Arbeitshilfen für die demokratiepädagogische Arbeit in der Schule sind. Andererseits und in Verbindung mit diesen Materialien gibt es über die Bundesländer hinweg ein Netzwerk von Expertinnen und Experten, die Schulen auf Nachfrage bei ihren Projekten handfest unterstützen können. Vor allem in diesem Netzwerk und bei den Materialien liegen die Zukunftschancen demokratiepädagogischer Arbeit.

Die Föderalismusreform, die u. a. zur Abschaffung der Bundesländer-Kommission (BLK) geführt hat, erweist sich mit den neuen Zuständigkeiten und dem Koordinierungsbedarf zwischen 16 Bundesländern als großes Hindernis für Nachhaltigkeit und Transfer des Förderprogramms in die Schulen. Im Sinne einer Zwischenbilanz nach fünf Jahren bin ich in fachlicher Hinsicht optimistisch, in bildungspolitischer Hinsicht eher skeptisch und praktisch, meine ich, gilt es abzuwarten, wie sich die demokratiepädagogischen Aktivitäten und Initiativen in den Bundesländern entwickeln werden.

Botho Priebe/LS: *Seit TIMSS, PISA und IGLU ist auch in Deutschland klar, dass wir uns mehr als bisher um die Frage kümmern müssen, ob wir in Schule,*

Bildungssystem und Bildungspolitik unsere Ziele tatsächlich einlösen und vor allem die Schülerinnen und Schüler erreichen, dass wir also nicht nur bei den Inputs von Material- und Beratungsangeboten stehenbleiben können, sondern klären müssen, ob diese Angebote wirklich erfolgreich und nachhaltig sind. Was lässt sich aus dieser Sicht nach fünf Jahren über die Leistungen des Programms „Demokratie lernen & leben“ sagen?

Peter Fauser: Meines Wissens liegen hier noch keine eindeutigen Ergebnisse vor. Ich möchte aber zugleich die im Rahmen der empirischen Wende scheinbar selbstverständlich gewordene Frage nach den Ergebnissen summativer Abschlussequalifikationen von großen Projekten problematisieren. Wir werden andere Evaluationsverfahren wählen müssen, um demokratiepädagogischen Entwicklungen in der Schule und bei den Schülerinnen und Schülern nachzuspüren.

Hans Berkessel/LS: *Die Veränderungen im Handeln von Schülerinnen und Schülern zu evaluieren ist mit summativen Verfahren sicher nicht ohne Weiteres möglich. Aber in den Schulen, die an diesem Modellprojekt teilgenommen haben, hat sich eine Menge verändert. Überall da, wo die initiierten Projekte den Anspruch der Nachhaltigkeit und Breitenwirkung durch Vereinbarungen im Rahmen der Schulqualitätsprogramme formuliert haben, durch kontinuierlich arbeitende Steuergruppen und Netzwerke der ehemaligen Programm-Schulen und neu hinzukommender Schulen mit Partizipationsschwerpunkten (insbesondere an Ganztagschulen) unterstützt werden und alle Beteiligten den Wert*

und Nutzen dieser Aktivitäten erkannt haben, scheint eine Fortführung auch ohne ausreichende staatliche Transferstrukturen gesichert. Ganz wichtig ist hier neben der Förderung sozialen Lernens und kommunikativer Prozesse die Schaffung von Lerngelegenheiten und Erfahrungsräumen, die die Herausbildung von Engagementbereitschaft sowie demokratischer und zivilgesellschaftlicher Handlungsorientierungen junger Menschen fördern. In diesem Kontext stellt sich die Frage nach dem jeweiligen Beitrag von Demokratiepädagogik und Politischer Bildung.

Gerhard Himmelmann: Politik ist Angelegenheit und Regelung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Unser Gesellschafts- bzw. Politikmodell ist das der demokratischen Gesellschaft bzw. der repräsentativen Demokratie. Wir unterscheiden zwischen Demokratie als Lebensform, als Gesellschaftsform und als Herrschaftsform. Als Modell lässt sich die repräsentative Demokratie sicher nicht auf die Schule übertragen; als Form des Zusammenlebens dagegen sehr wohl. Die Erfahrung einer demokratischen Schulkultur als Lebensform ist zugleich eine wesentliche Voraussetzung für die spätere aktive Teilhabe an der repräsentativen Demokratie als politisches Gesellschaftsmodell.

Die Politische Bildung und ihre Didaktik können im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf sich gestellt zwar wichtige Beiträge zur demokratischen Schulkultur leisten, sind dabei aber eher auf die Kernbereiche notwendigen Wissens beschränkt. Demokratiepädagogik greift über die Fächer der Politischen Bildung hinaus und bietet weitergehende

Wie steht es mit der Bereitschaft und Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zur kommunikativen Verständigung, zur personalen Wertorientierung und zum sozialen Umgang miteinander sowie zur kreativen Gestaltung von Prozessen und Ergebnissen?

Botho Priebe



Möglichkeiten durch Vernetzung vieler Fächer und innerschulischer Handlungsfelder an – ganz besonders in Ganztagschulen und Gesamtschulen. In diesem Sinne sind die fachliche Politische Bildung und die Demokratiepädagogik aufeinander bezogen und aufeinander angewiesen.

Botho Priebe/LS: *Gegenüber den „harten“ kognitiven Ansprüchen fachlichen Lernens in der Politischen Bildung ist die demokratische Schulkultur wohl ein „weicherer“ und zugleich notwendiger Anspruch. Mit den zentralen Leitvorstellungen der Schulreformen in den Industriegesellschaften – Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Schulen, Vorgabe verpflichtender normativer Qualitätsstandards und Verpflichtung zur Evaluation/Rechenschaftslegung – ist demokratischen schulkulturellen Entwicklungen gegenwärtig ein Raum gegeben, wie das in Deutschland bisher noch nie der Fall war.*

Peter Fauser: Ich habe da meine Zweifel. Wie weit geht denn die Selbstständigkeit, die Freiheit der Schulen wirklich? Schulen können nach wie vor ihr Personal zumeist nicht selbst einstellen, haben keinen eigenen Haushalt und unterstehen den Schulbehörden. Hier sind noch weite Wege zu gehen.

Gerhard Himmelmann: Na ja, ich denke, dass Schulen im Hinblick auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen allen Beteiligten – den Schülerinnen und Schülern, den Lehrkräften und den Eltern – sowie in der Ausgestaltung ihrer Beziehungen zu außerschulischen Partnern mehr Möglichkeiten haben als je zuvor. Das sollten und können sie demokratiepädagogisch nutzen.



Botho Priebe/LS: *Das alles tun Schulen aber doch intensiv bereits seit längerer Zeit und in immer größerem Ausmaß, ohne dass sie sich dabei explizit demokratiepädagogisch verstehen. Was ist hier das Besondere der Demokratiepädagogik?*

Gerhard Himmelmann: Demokratiepädagogisch orientierte Entwicklungen von Schulkultur haben besondere Qualitätsmerkmale. Herr Fauser hatte eingangs bereits auf die normativen Bindungen der Demokratiepädagogik wie Menschenrechte, kommunikative Verständigung und Reformpädagogik sowie auf die zentralen Leitbegriffe des Manifests der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik hingewiesen. Im Zentrum stehen die Fragen nach den übergeordneten normativen Bindungen demokratiepädagogischen Handelns und nach der Ausgestaltung von Entscheidungssituationen in Schulentwicklungsprozessen. Verbleiben diese Prozesse in den bürokratisch regulierten Bahnen oder stehen sie der Partizipation aller Beteiligten und der kommunikativen Verständigung über Ziele und Verfahren offen? Hier liegt das Spezifische demokratiepädagogisch orientierter Schulentwicklung.

Hans Berkessel/LS: *Seit einigen Jahren ist europaweit und nicht nur in Deutschland ein verstärktes Interesse an im weitesten Sinne demokratiepädagogischen Konzepten und Erfahrungen festzustellen. Wie erklären Sie dieses Interesse, was sind dessen Ursachen und Ziele?*

Gerhard Himmelmann: Der Europarat und die Europäische Union sind dabei initiativ; England und die Schweiz beispielsweise führen Fächer und Lernbereiche ein wie

„Citizenship Education“ oder „Civic Education“; es geht um Demokratie-Lernen und zwar nicht nur in den kognitiven Kernen. Es geht auch um die Wiederbelebung reformpädagogischer Entwicklungen und demokratiepädagogischer Konzepte im Anschluss an John Dewey.

Und dabei gibt es teilweise Widerstand und Gegenbewegung! So wird in Deutschland mit Blick auf die Demokratiepädagogik auch von der „Entgrenzung der Politischen Bildung“ gesprochen. Ich halte das für unangemessen. Wir hatten bereits festgestellt, dass Demokratiepädagogik und die Fächer der Politischen Bildung nicht konkurrieren, sondern aufeinander bezogen und angewiesen sind. Ich möchte das am Beispiel erläutern: Im Unterricht in den Fächern der Politischen Bildung erreichen wir wohl ein Drittel der Schülerinnen und Schüler erfolgreich und nachhaltig, es ist weitgehend das leistungsstarke Drittel. Die Leistungsschwächeren in Hauptschulen, Förderschulen und einzelnen Schulformen des berufsbildenden Bereichs, ein anderes Drittel, erreichen wir mit der schmalen Zeitbasis für den Fachunterricht der Politischen Bildung weitgehend nicht. Hier muss die Demokratiepädagogik kompensatorisch für die mangelnde Reichweite Politischer Bildung aufkommen.

Hans Berkessel/LS: *Ist den Kolleginnen und Kollegen in den betreffenden Schulen diese Aufgabenverteilung und Kompensatorik bewusst und wird sie akzeptiert und umgesetzt?*

Gerhard Himmelmann: Ich weiß es nicht. Viele Lehrerinnen und Lehrer halten das aber offenbar für eine zu große Anforderung, für Überforderung. Es gibt verbreitet Abwehrreaktionen: Jetzt sollen wir auch noch Demokratiepädagogik machen! Was denn noch alles?!

Hans Berkessel: *Bei der Entwicklung und Ausgestaltung einer demokratischen Schulkultur haben die Fächer der Politischen Bildung eine besondere Stellung. In welchem Verhältnis stehen diese Fächer dabei zur Demokratiepädagogik?*

Werner J. Patzelt: Im Diskurs zwischen Demokratiepädagogik und

Voraussetzungen demokratischer Schulkultur sind wechselseitige Anerkennung, Verständigung und Vertrauen in demokratische Entscheidungsprozesse. Schülerinnen und Schüler erleben Schule vielfach anders: als autoritäres und demütigungsorientiertes Handeln der Erwachsenen.

Peter Fauser

der fachlichen Politischen Bildung gibt es viele Fehlwahrnehmungen und unberechtigte Ängste. Ich stimme Herrn Himmelmann ausdrücklich zu, wenn er ausführt, dass die Politische Bildung und ihre Didaktik eher die Eliten der Schülerinnen und Schüler erreicht und die Demokratiepädagogik – nicht zuletzt wegen der geringen Stundenzahl des Politikunterrichts – kompensatorisch für die mangelnde Reichweite der Politikdidaktik herhalten muss. Besonders in dieser Hinsicht, aber auch generell, gilt darum m. E., dass die fachliche Politische Bildung und die Demokratiepädagogik aufeinander verwiesen und angewiesen sind. Beide stehen in einem Kooperations- und Ergänzungsverhältnis zueinander.

Die Politikdidaktik ist im Verhältnis zur Demokratiepädagogik – salopp ausgedrückt – zu kopflastig, zu sehr auf kognitive Aufklärung und Reflexion ausgerichtet. Sie hat Defizite im Hinblick auf Erfahrungsmöglichkeiten und Handlungskompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Von daher sind Politikdidaktik und Demokratiepädagogik zweieiige Zwillinge, die gemeinsam stark und konstruktiv wirken können.

Ich stimme mit den Kollegen darin überein, dass Demokratie als Verständigungsform und als gemeinsame Lebensform der Schule entwickelt und als demokratische Schulkultur eingeübt werden kann. Demokratie als Herrschaftsform bzw. als Form politisch-gesellschaftlicher Organisation ist hingegen in der Schule nicht möglich; dafür kann Schule keinen Erfahrungsraum bieten. Hier bleibt schulisches Lernen auf die Fächer der Politischen Bildung und ihre Didaktik angewiesen.

Peter Fauser: Voraussetzungen demokratischer Schulkultur sind wechselseitige Anerkennung, Verständigung und Vertrauen in demokratische Entscheidungsprozesse. In den Fächern der Politischen Bildung kann das erarbeitet werden, aber die Schülerinnen und Schüler erleben Schule vielfach anders: nicht als wechselseitige Anerkennung, sondern als autoritäres und demütigungsorientiertes Handeln der Erwachsenen.

Demokratiepädagogik bietet hier ein Modelllernen nicht nur für die

Ganz wichtig ist neben der Förderung sozialen Lernens und kommunikativer Prozesse die Schaffung von Lerngelegenheiten und Erfahrungsräumen, die die Herausbildung von Engagementbereitschaft sowie demokratischer und zivilgesellschaftlicher Handlungsorientierungen junger Menschen fördern.

Hans Berkessel



Schülerinnen und Schüler, sondern für alle (auch die erwachsenen) Schulbeteiligten.

Botho Priebe/LS: *Als Zwischenbilanz unseres Gesprächs halte ich fest, dass es Übereinstimmung unter uns darüber gibt, dass zwischen der Demokratiepädagogik und der fachlichen Politischen Bildung kein Verwerfungs- sondern ein Ergänzungs- und Kooperationsverhältnis, ja sogar ein wechselseitiges Kompensationsverhältnis besteht. Zugleich halte ich fest, dass bei Konsens über die normative Orientierung der Demokratiepädagogik die Frage nach den demokratiepädagogisch spezifischen Handlungskonzepten und Methoden offenbleibt, die sie von anderen Ansätzen der Schulentwicklung konstruktiv unterscheiden und die sie für kommunikativ-partizipative Schulentwicklungsprozesse besonders attraktiv machen.*

Gerhard Himmelmann: Lehrerinnen und Lehrer argumentieren im Hinblick auf demokratiepädagogische Angebote und Ansprüche zu recht: „Aber wir sind doch Demokraten!“ und fragen, was denn das Neue an diesen Angeboten ist. Dabei gilt es dann zu verdeutlichen, dass aus dem Fachunterricht und über

den Fachunterricht hinaus die demokratisch orientierte Entwicklung der ganzen Schule und nicht nur des Fachunterrichts ansteht, dass es um die Entwicklung demokratischer Schulkultur geht. Die Demokratiepädagogik bietet auf den Ebenen von Unterricht und Schulkultur besondere Möglichkeiten affektiv-moralischer Bildung.

Hans Berkessel/LS: *Bei unserem Gespräch war bisher vor allem der Aspekt der demokratischen Schulentwicklung im Sinne einer demokratischen Schulkultur im Fokus. Vielleicht können wir jetzt am Beispiel des Förderprogramms „Demokratisch Handeln“ die einzelnen Schülerinnen und Schüler und die Entwicklung ihrer demokratischen Handlungskompetenz in den Blick nehmen.*

Wolfgang Beutel: Ich möchte zunächst darauf hinweisen, dass dieses Förderprogramm einen Vorläufer hatte: „Praktisches Lernen“, das die inhaltlichen Kernbereiche des Demokratie-Projekts schon angelegt hatte – beispielsweise Ökologie und Nachhaltigkeit, Frieden, Rechtsextremismus-Prävention, Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit. Das betraf fachliche sowie fächerverbindende



Es gilt zu verdeutlichen, dass aus dem Fachunterricht und über den Fachunterricht hinaus die demokratisch orientierte Entwicklung der ganzen Schule und nicht nur des Fachunterrichts ansteht, dass es um die Entwicklung demokratischer Schulkultur geht.

Gerhard Himmelmann

und fächerübergreifende Arbeiten. Diese Themenbereiche wurden dann im Förderprogramm „Demokratisch Handeln“ vertieft und fortgeführt.

Zentral ging und geht es darum, in Verbindung mit Aufklärung und Reflexion Erfahrungs- und Handlungsfelder innerhalb und außerhalb der Schule zu öffnen, die Schülerinnen und Schülern weiterreichendes Lernen ermöglichen können, als der Fachunterricht allein es leisten kann. Ganz wichtig war uns die Förderung nicht nur ökonomisch relevanter Talente, sondern gerade auch die Förderung kommunikativer, sozialer und politischer Begabungen.

Seit dem Beginn des Förderprogramms 1989 kamen dabei weit über 3000 Projekte zustande. Jahr für Jahr werden etwa 50 herausragende und nachhaltig wirksame Projekte ausgewählt und die dafür Verantwortlichen zu einer „Lernstatt Demokratie“ eingeladen und ausgezeichnet.

Botho Priebe/LS: Lassen Sie uns von diesen grundlegenden konzeptionellen Überlegungen her deutlicher auf die Umsetzungs- und Praxisfragen kommen: Im Kontext der empirischen Wende in Bildungspolitik und Bildungssystem findet nicht nur die weitere Teilnahme Deutschlands an internationalen Vergleichsuntersuchungen zur Bildungsqualität statt, sondern werden Stärke- und Schwächen-Evaluationen der einzelnen Schulen durch Schulinspektionen, ja sogar einzelner Schulklassen durch Vergleichsarbeiten eingeführt. Diesen Schulevaluationen werden sich verbindliche Zielvereinbarungen anschließen, die die zuständigen Schulaufsichten jeweils mit „ihren“ Schulen herstellen. Absehbar werden

dabei relativ klare und harte Zielvereinbarungen als Anforderungen und Aufgaben auf den Tisch kommen, wenn es darum geht, individuelle Förderkonzepte zu entwickeln und umzusetzen, benachteiligte Schülerinnen und Schüler in ihrer Lern- und Leistungsentwicklung zu unterstützen oder die Quoten von „Sitzenbleibern“ und Schülern ohne Schulabschluss zu senken. Was bietet die Demokratiepädagogik bei diesen „harten“ Aufgaben an im Verhältnis zu den vielleicht weicheren schulkulturellen Beiträgen?

Gerhard Himmelmann: Die Fachlehrkräfte in der Politischen Bildung können so etwas nicht auf sich allein gestellt leisten. Aber wenn mehrere Lehrerinnen und Lehrer diese Aufgaben kooperativ angehen, besteht Aussicht auf Erfolg und „Leuchttürme“, also erfolgreiche Projekte, haben Ausstrahlungen.

Hans Berkessel/LS: Es geht demokratiepädagogisch bei der Unterstützung und Begleitung von Schulentwicklungsprozessen darum, aus der Vereinzelung der Lehrkräfte heraus in eine alle schulischen Gruppen und außerschulische Partner umfassende Zusammenarbeit zu kommen. Und dabei macht die Demokratiepädagogik einschlägige Angebote. Ein eigener demokratiepädagogischer Qualitätsrahmen bildet eine hervorragende Grundlage für Unterrichts- und Schulentwicklung, die auf die Kooperation des Kollegiums hin angelegt ist. Dieser Qualitätsrahmen braucht zur Umsetzung interessierte und motivierte Lehrerinnen und Lehrer sowie schulexterne Beraterinnen und Berater, die die Lehrkräfte engagiert und kompetent unterstützen.

Peter Fauser: Das BLK-Programm „Demokratie lernen & leben“ hat ein Leitbild guter Schulen, das sehr klar den Weg von der autoritären Belehrensschule zur symmetrisch gestalteten Lernschule weist. Aber wie schaffen Schulen das? Schulen sind kulturelle Wunderwerke, die nicht technologisch oder gar top down „entwickelt“ werden können. Sie werden zehn bis 15 Jahre für ihre Wege in diese Richtung brauchen. Und dabei ist Unterstützung unabdingbar. Aber: In Deutschland gibt es, wenn überhaupt, nur ein sehr schwaches Bewusstsein von dieser Notwendigkeit, Schulen bei ihrer Qualitätsentwicklung massiv zu unterstützen und nicht nur massiv zu evaluieren. Die Fortbildungsinstitute sind hier zumeist noch überfordert hinsichtlich der Quantität und der Qualität ihrer Angebote und Leistungen.

Botho Priebe/LS: Ich rate hier zu eini- ger Zurückhaltung. Selbstständigere und eigenverantwortlichere Schulen müssen und dürfen nicht ständig an die Hand genommen oder sogar gegängelt werden bei ihren Klärungen und Entwicklungsprozessen. Ggf. müssen Schulen eben auch klare Schwäche-Analysen neben den Rückmeldungen ihrer Stärken erhalten, damit sie ein realistisches Bild ihrer Situation gewinnen. Von da aus werden sie ihren Unterstützungsbedarf definieren und einfordern.

Peter Fauser: Viele Schulen können das doch gar nicht.

Hans Berkessel/LS: Dann sollten diese Schulen die Möglichkeit haben, von demokratiepädagogisch qualifizierten Beratern bei der Klärung ihrer Unterstützungsbedarfe begleitet zu werden. Diese Berater, die in einigen Ländern schon zur Verfügung stehen, können sehr konkret Unterstützung leisten bei der Arbeit mit den Bereichen, Inhalten, Themen und Indikatoren des demokratiepädagogischen Qualitätsrahmens, der die Schulen bei der Unterrichts- und Schulentwicklung voranbringen kann.

Peter Fauser: Wir haben in Deutschland bzw. in den Ländern kein gemeinsames Unterstützungssystem, das klaren Qualitätsstandards folgt. Das ist unbedingt erstrebenswert, aber unterhalb dieser Ebene sollte es wenigstens qualifizierte einzelne Projekte und Angebote geben,



Die Politikdidaktik ist im Verhältnis zur Demokratiepädagogik – salopp ausgedrückt – zu kopflastig, zu sehr auf kognitive Aufklärung und Reflexion ausgerichtet. Sie hat Defizite im Hinblick auf Erfahrungsmöglichkeiten und Handlungskompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Werner J. Patzelt

die Schulen abrufen können. Die Grundqualifikationen von Beraterinnen und Beratern bei der Unterrichts- und Schulentwicklung sind darauf gerichtet, Schulen auf ihren Wegen von der Lehr- zur Lernschule zu begleiten und zu unterstützen. Dabei hat sich etwa bei den ausgezeichneten Schulen des „Deutschen Schulpreises“ gezeigt, dass gute Schulen immer auch Schulen mit demokratischen Qualitäten sind, die Diskussion, Anerkennung und Konfliktlösungen kultiviert haben.

Hans Berkessel/LS: Die Frage, wie Lehrerinnen und Lehrer, wie Fachgruppen und Kollegien für die Entwicklungsarbeiten und -prozesse in ihren Schulen gewonnen werden können, bleibt offen. Ein Qualitätsrahmen allein ist keine Antwort. Aber Materialbausteine und Beratungspersonal auf der Grundlage dieses Qualitätsrahmens können ermutigen und Perspektiven eröffnen. Hier stellt sich die Frage, ob nicht eine Intensivierung der Zusammenarbeit der für die Politische Bildung i. e. S. Zuständigen mit anderen interessierten und engagierten Kolleginnen und Kollegen, etwa den Vertrauenslehrerinnen und -lehrern, hier neue erweiterte Perspektiven schaffen kann.

Werner J. Patzelt: Die Fächer der Politischen Bildung, die Demokratiepädagogik und die Arbeitsprozesse zur Unterrichts- und Schulentwicklung haben eine große Schnittstelle: Schulen erfüllen ihre vielfältigen Aufgaben im politikpädagogischen Bereich besser und effektiver nicht im Modus autoritärer Belehrung und Bevormundung sondern in demokratischen Diskussions- und Arbeitskulturen – und zwar auf allen Ebenen, in den Schulklassen und Kursgruppen, in Konferenzen und Kollegien. Ich stimme mit Ihnen allen völlig überein, dass das nicht ohne qualifizierte und effektive Unterstützung und Beratung gelingen kann, bei der Schulen aber nicht gegängelt werden dürfen.

Die großen Probleme unseres Schulsystems, über die wir seit TIMSS und PISA deutlicher orientiert sind, stehen als gemeinsame Aufgaben ganz oben auf der Agenda, nicht nur für die Demokratiepädagogik und die Politische Bildung, sondern als gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten und Verantwortlichen: die

Im Förderprogramm „Demokratisch Handeln“ geht es darum, in Verbindung mit Aufklärung und Reflexion Erfahrungs- und Handlungsfelder innerhalb und außerhalb der Schule zu öffnen, die Schülern weiterreichendes Lernen ermöglichen können, als der Fachunterricht allein es leisten kann.

Wolfgang Beutel



Defizite in den Wertorientierungen und Werthaltungen unserer Schülerinnen und Schüler, die hohe Quote von Leistungs- und Schulversagen sowie die Verstärkung der sozialen Segregation und Selektion im Hinblick auf den Zusammenhang von sozialer Herkunft und Schulerfolg der Schüler, ganz besonders bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Bei der Arbeit an diesen Defiziten können Politische Bildung und Demokratiepädagogik wichtige Beiträge leisten; sie sollten darum umfassend in Anspruch genommen und verstärkt werden. Zugleich müssen Begleitforschung und Evaluation solcher Beiträge zur Demokratisierung der Schule ausgebaut werden – damit wir überall das etwas wissen und nicht nur hoffen.

Die Gründung eines Instituts für Demokratie-Didaktik, wie sie kürzlich vom SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Hans-Peter Bartels vorgeschlagen wurde, ist darum eine sehr konstruktive und hilfreiche Initiative und sollte nicht durch Konkurrenzdenken von Landeszentralen oder der Bundeszentrale für Politische Bildung behindert werden.

Wolfgang Beutel: Im Hinblick auf die Folgeprobleme der Föderalismusreform, mit denen das Bildungssystem zu kämpfen hat, können die Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik und ein zentrales demokratiepädagogisches Institut wichtige Beiträge zur weiteren Qualitätsentwicklung im Bildungswesen leisten und Partner für Schulen, Hochschulen, Studienseminare, Landesinstitute und Bildungsministerien sein.

Botho Priebe/LS: Im Rückblick auf unser Gespräch zeigt sich, dass die Demo-

kratiepädagogik für die Unterstützung der Schulen bei ihren Weiterentwicklungen von Unterrichts- und Schulqualität grundlegend und praktisch etwas zu bieten hat. Das ist auf jeden Fall der demokratiepädagogische Qualitätsrahmen, der in diesem Heft der LERNENDEN SCHULE näher dargestellt wird, das sind eine Fülle einschlägiger und praxiserprobter Materialbausteine, und dazu gehören in einigen Ländern ansprechbare und abrufbare qualifizierte demokratiepädagogische Berater in einem Netzwerk, das gegenwärtig auf- und ausgebaut wird.

Es bleiben aber auch offene Fragen: Welche konkreten Wirkungen haben demokratiepädagogische Arbeitsprozesse bei Schülern? Welche demokratiepädagogisch spezifischen Methoden und Instrumente, die sich von anderen Schulentwicklungsmodellen unterscheiden, sind besonders wirksam? Wie könnte bzw. sollte sich ein demokratiepädagogisches Beratungsnetzwerk sinnvoll in ein übergreifenderes Unterstützungssystem für Schulen integrieren?

Ich danke Ihnen allen für das engagierte Gespräch. ■

Kontakt:

Hans Berkessel
hansberkessel@aol.com

Dr. Wolfgang Beutel
beutel@demokratisch-handeln.de

Prof. Dr. Peter Fauser
p.fauser@imaginata.de

Prof. Dr. Gerhard Himmelmann
gerhard.himmelmann@dvpb.de

Prof. Dr. Werner J. Patzelt
werner.patzelt@tu-dresden.de

Botho Priebe
priebe.consultant@gmx.de